Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 44

Artikel: Das Berner Rathaus nach der Erneuerung
Autor: Keller, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648955

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Berner Rathaus nach der Erneuerung

Von *Karl Keller*, Architekt S.J.A., örtl. Bauleiter am Rathaus

Die vor zwei Jahren und zwei Monaten begonnenen Arbeiten für die Erneuerung des Rathauses sind nun vollendet. Auf den äussersten Wappen links und rechts des Wappenfrieses unter dem Dach-Baldachin weisen einige Daten auf die Erstellung und auf die Umbau-Etappen des Rathauses seit seines rund 530jährigen Bestehens. Links: Inventit 1406—16, renovat 1832, rechts: renovat 1863—65, renovat 1940—42. Es will nun aber nicht heissen, dass in der Zeitspanne von 426 Jahren seit der Erstellung nichts unternommen worden sei, und das Rathaus bis zum Jahr 1832 keinen Veränderungen unterworfen wurde. Mit Einbezug der übrigen Staatsbauten neben dem Rathaus, wie der Staatskanzlei, dem Verbindungsbau zwischen Rathaus und Staatskanzlei, der Münze und der obrigkeitlichen Druckerei, haben sich die Umbau-Etappen mit auffallender Regelmässigkeit im Abstand von rund 50—60 Jahren gefolgt.

Ein Jahr nach dem Stadtbrand von 1405 wurde mit dem Rathaus begonnen, nachdem mit gutem Sinn für städtebauliche Wirkung als Bauplatz die Mitte der Hormannsgasse-Sonnseite (jetzt Metzger- und Postgasse) gewählt wurde. Dort stand bis 1406 das Sässhaus des Ritters Conrad von Burgistein, mit dem das Geschlecht erlosch, so dass der Besitz auf seine Schwester Elisabet, Witwe Rudolfs von Schüpfen, als Erbin überging. Die Besitzung wurde beschlagnahmt und soll rechtlich nicht ganz einwandfrei vollzogen worden sein. Der Rat sequestierte das Eigentum Elisabets von Schüpfen auf Grund einer Anklage wegen Schriftenfälschung oder -hinterziehung. „ob aber der frouwen recht bescheche oder nit, daz weis got wol", bemerkt als Stadtschreiber und zur Zeit der Handänderung Bauherrenschreiber Justinger mit einem Fragezeichen zu deren Rechtmässigkeit.

Erster Baumeister, im heutigen Sinne bauleitender Architekt, war Heinrich von Gengenbach. Darüber berichtet Justinger „alsus wart daz hus (des Ritters von Burgistein) gebrochen und uf die hofstat ein nüw rathus desselben summers in dem vorgenannten jahre (1406) angevangen dur meister Heinrichen von Gengenbach, der starb bald". Der Holzwerkmeister, als dessen Hauptleistung der mächtige, heute wieder in den Urzustand zurückgeführte Dachstuhl zeugt, war Claus Hetzel, während die Steinhauerarbeiten vom Steinmetzen Meister Hariman (Herrmann) ausgeführt wurden. Die Herkunft dieser Meister weist in das Einzugsgebiet des Oberrheins.

1526—41 wurde der Neubau der Staatskanzlei (Postgasse 72) erstellt. Als weiterer Neubau folgte im Jahre 1666 der Zwischentrakt als Verbindung des Rathauses mit der Staatskanzlei. Nicht genau nachweisbar ist die Erstellungszeit der obrigkeitlichen Druckerei östlich der Staatskanzlei, dürfte aber in die Zeit von 1526—45 fallen. Die westlich an das Rathaus angebaute Münze ist im Jahre 1787 abgebrannt.

Die Rathaushalle mit einer Fläche von 22 mal 22 Metern, mit neun freistehenden Rundsäulen und sechs Wandsäulen, dürfte ursprünglich der Gerichtbarkeit gedient haben, wofür einzelne guterhaltene Skulpturen an den Säulenkapitälen zeugen. Hier wurden auch die jeweilen bestätigten und neugewählten Räte vor versammelter Gemeinde verlesen. Nach rund 70 Jahren seit der Erstellung wurden in diese Halle Kornböden eingezogen und diese dienten lange Zeit als Kornhaus. In der westlichen Hälfte gegen die Münze wurden im 16. Jahrhundert Schatzgewölbe eingebaut, deren Zweckbestimmung bis zur Erstellung der Schatzgewölbe im Verbindungsbau aufrecht erhalten blieb. Nach 1666 dienten die Gewölbe in der Rathaushalle als Registraturarchiv und nach Ergänzung derselben im östlichen Teil im Jahre 1770/71 bis in die heutige Zeit als Staatsarchiv. Heute bezeichnen wir den Einbau der Gewölbe in die Rathaushalle gerne als Vandalismus, müssen aber verstehen, dass damals schon bestandener Platzmangel zu diesen Einbauten führte und Geist und Sinn der Renaissance und des Barocks für spätgotische Architektur nicht viel übrig hatte. Um so dankbarer wollen wir sein, dass durch die Gewölbe ein bedeutender Schatz an kulturellen Werten verborgen und aufgehoben war, und wir sind stolz, die spätgotischen Säulen mit Skulpturen und Friesen mit einsichtiger Baugesinnung wieder freilegen zu können.

Eine Ueberraschung erlebten wir bei der Renovation des Turmes auf der Nordseite, als bei der Entfernung der Dachuntersicht über dem Oktogon acht alte Wasserspeier zum Vorschein kamen; einzelne gut erhalten, andere stark beschädigt. Wie während dem ganzen Rathausumbau alles was kulturellen Wert hat wieder verwendet und sinngemäss zur Geltung gebracht wurde, so wurden auch die acht Wasserspeier durch Bildhauer Schnegg getreulich ersetzt und ergänzt. Die Entfernung des mit Ziegeln bedeckten Helmes bestätigte die Auffassung, dass dieser Helm früher in Sandstein ausgeführt und mit Fialen gekrönt war.

Als blühendes Handwerk kennzeichnet sich in den vielen alten Schmiedearbeiten aus der Zeit des Rathausbaues die Schlosserkunst. Türschlösser mit stark verzierten Schildern und kunstvoll ausgeführten Schlüsseln, viele eiserne Türen und Gitter weisen auf das grosse handwerkliche Können.

Auf der Nordseite der Staatskanzlei, gegenüber dem neuen Regierungsratssaal, befindet sich der neue Empfangssaal mit zwei alten Kreuzgewölben. Dieser Saal war vor dem Umbau in zwei Geschosse geteilt, diente im untern Geschoss dem Staatsschreiber als Büro, während in den Kreuzgewölben das Hallwyl-Archiv untergebracht war. Im Büro des Staatsschreibers befand sich ein Tonnengewölbe. Mit Oelfarbe auf Verputz gemalt zierten dieses Gewölbe vier Deckenbilder aus dem Jahre 1701. Nachdem dieses Tonnengewölbe der Erstellung des neuen Empfangssaales weichen musste, die Bilder aber nicht gern preisgegeben wurden, stellte sich die Frage der Ablösung derselben. Alle Versuche nach dem bekannten Verfahren der Fresken-Ablösung scheiterten, so dass nur auf manuelle Art vorgegangen werden konnte. Das Gewölbe wurde satt abgestützt, so dass das Bild samt dem Deckenverputz glatt aufliegen konnte. Vom Gewölbe wurde in geduldsamer Prozedur jeder einzelne Backstein entfernt, wobei der Verputz in keiner Weise beschädigt werden durfte. Nach Beendigung dieser Prozedur wurde der freiliegende Verputz mit einem leichten Eisengerippe armiert und mit Gips eingegossen. Dieses Vorgehen ermöglichte es, die Bilder mit gutem Erfolg zu erhalten, die nun in einem alten Gewölbe des Erdgeschosses ein Sitzungszimmer zieren.

Warum das Rathaus umgebaut werden musste? Weil es durch die auf Jahrhunderte zurückreichenden Eingriffe seiner Bestimmung entfremdet wurde, weil die immer grösser werdenden Ansprüche der Staatskanzlei mit dem Staatsarchiv das Rathaus bald aufzufressen drohten. Die entsprechend dem Bevölkerungszuwachs sich ständig vermehrende Volksvertretung wurde immer mehr in die Enge getrieben, so dass sich die kantonale Baudirektion veranlasst sah, eine neue Lösung zu suchen.

Aus reiflicher Prüfung wurde das neue Staatsarchiv bei der Hochschule erbaut, weil dieses in erster Linie von den Studenten benützt wird. Dadurch konnten die Staatskanzlei und das Rathaus wieder der wirklichen Bestimmung zugeführt werden.

Bei einem Rundgang durch das von Architekt BSA. Martin Risch aus Zürich erneuerten Baues betreten wir das Rathaus jetzt direkt vom Rathausplatz aus durch den Haupteingang unter dem Treppenvorbau, nach der mit neun mächtigen Säulen und sechs Halbsäulen geschmückten Rathaushalle, die in ihrer architektonischen Wirkung in unserem Lande wohl einzig dasteht. Der Besucher bestaunt diese Halle mit Ehrfurcht und wird von den sich darin befindenden Schätzen gefesselt, wenn er weiss, dass diese Schönheiten und kulturellen Werte seit rund 400 Jahren verborgen waren.

Eine neue innere Treppenanlage führt nach der Wandelhalle im ersten Stock, deren Decke, geschmückt mit plastischen Bildern aus der bernischen Geschichte nebst Figuren aus der entsprechenden Zeit, von Bildhauer Otto Kappeler aus Zürich ausgeführt, steigert den Eindruck, den der Besucher bereits in der Rathaushalle empfangen hat. Im alten Teil sieht er in der Reihenfolge: Gründung der Stadt Bern, Eintritt Berns in den Bund der Eidgenossen, Reformation, Bauernkrieg, Zug der Räte nach dem Münster und die erste Grossratssitzung 1831. Diese Bilder flankieren: Berchthold von Zähringen, Peter von Savoyen, Leutpriester Baselwind, Rudolf von Erlach, Adrian von Bubenberg, Hans von Hallwyl, Hans Franz Nägeli, Niklaus Manuel, Niklaus Leuenberger, Samuel Henzi, Schultheiss von Steiger, Albrecht von Haller, Karl Schnell und Jakob Stämpfli. Weitere vier plastische Bilder umgeben von allegorischen Figuren mit Ausnahme von Ferd. Hodler und Jeremias Gotthelf, darstellend: Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie, Kunst und Wissenschaft, finden wir an der Decke im neuen Teil der Wandelhalle.

Schlichte Möbel von Funk bis Jörns und Bilder von Ferd. Hodler und Martin Lauterburg, beweisen von neuem, wie sich gute alte und neue Dinge zu einer harmonischen Einheit vereinigen lassen.

An der Wandelhalle liegen die Eingänge nach dem Grossratssaal. Von dieser Vorhalle aus, die auch die Verbindung zu den anstossenden, östlich gelegenen Gebäuden der Staatskanzlei herstellt, sind der in den alten Zwischenbau verlegte Regierungsratssaal, der Empfangssaal, einige Beratungs- und Arbeitsräume zu erreichen.

Der Grossratssaal, mit hufeisenförmig angelegten Pultreihen für die Grossräte, bietet Raum für ca. 200 Sitzplätze. Im Saal befinden sich abgeschlossene Presse- und Publikumstribünen, letztere mit rund 80 Sitzplätzen. Durch neun hohe Fenster, die mit der Originalfensterteilung der Rathaushalle in Uebereinstimmung gebracht wurden, erhält der Saal eine gute Belichtung von Norden. Eine dreiteilige Holztonne überspannt den Saal, hinter deren gewaltigen Ausmassen das Werk des Ingenieurs verborgen liegt. Die Eisenbetonkonstruktion, ein Werk von Ingenieur W. Siegfried, bezweckt nicht nur den historischen Dachstuhl von Feuersgefahr weitgehend zu schützen, sondern denselben darauf abzustellen. Um die Eisenbetondecke zu erstellen, musste vorerst die alte Holzbalkenanlage im Ausmass von rund 120 m³ entfernt werden.

Den Saal ziert ein grosses Wandbild „Aufbau" von Kunstmaler Karl Walser an der Wand über dem Präsidium, welches sich jetzt auf der Ostseite des Saales befindet.

Im nördlichen Trakt des alten Verbindungsbaues wird der neue Regierungsratssaal untergebracht. Ihm vorgelagert ist ein Vorzimmer. Die Holztonnendecke des alten Saales ist im neuen Regierungsratssaal wieder eingebaut worden. In Anpassung an diese Decke hat der geniale Bildhauer und Maler Theo Wetzel aus Ligerz es verstanden, aus dem eichenen Abbruchholz ein Täfer zu schnitzen, das alle Erwartungen übertrifft. Einmal ganz fertig gestellt, wird dieser Saal zu einer speziellen Beschreibung Anlass geben. Alte Kapitäle von der Freitreppe, die 1865 entfernt wurden, zieren nun die Fensterfront, wo sie zwischen den Fenstern auf neuen Säulen wieder verwendet wurden.

Vom gleichen Vorzimmer aus tritt man in den neuen Empfangssaal gegenüber dem Regierungsratssaal, mit zwei gotischen Kreuzgewölben aus der Zeit um 1520. Die Wände sind zur Bemalung al Fresco vorgesehen.

Im zweiten Obergeschoss, über dem Regierungsratssaal, konnten ein grosser Sitzungssaal mit 45 Sitzplätzen und Räume für den Synodalrat geschaffen werden.

Im Erdgeschoss, in Verbindung mit der Rathaushalle wurden die alten Schatzgewölbe in Kommissionszimmer und Bibliothek umgewandelt. In den Kellergewölben ist ein markanter, für die heissen Tage kühler Staatskeller entstanden, dessen schöne Backsteingewölbe und der mächtige Pfeiler auf den Besucher anziehend wirken werden. Konsolen mit Skulpturen aus der Erstellungszeit des Rathauses wurden im Estrich entfernt und in die Sandsteinwände des Staatskellers eingebaut.

Einladend zum Besuche wirkt der Renaissancehof mit dem Zierbrunnen von Bildhauer Max Fueter. Er ist durch die Erstellung des neuen Verbindungsbaues, mit der durch kunstgeschmiedete Tore abgeschlossenen Laube entstanden und steht in direkter Verbindung mit dem gotischen Hof der Staatskanzlei, wo Bildhauer Max Pfänder dem ersten Chronisten durch ein Flachrelief ein Denkmal schuf. Die drei Fratzen über den Abortfenstern des Verbindungsbaues und das Bernerwappen über der Haustüre stammen ebenfalls von Max Fueter.

Entsprechend der innern Einteilung, musste auch das Aeussere wesentliche Veränderungen erfahren. In erster Linie mussten viele Zutaten der Veränderungen von 1865, die zum ruinenhaften Aussehen des Rathauses beigetragen haben, entfernt werden.

An der Hauptfassade gegen den Rathausplatz hat Bildhauer Gustave Piguet in verhältnismässig kurzer Zeit eine grosse bildhauerische Arbeit geleistet. Den Aufbau über dem Freitreppenpodest schmücken zwei Freiplastiken, stadtaufwärts die „Wahrheit" und stadtabwärts die „Lüge" als flankierende Abschlüsse des Zifferblattes von Kunstmaler Paul Boesch. Im Zusammenhang mit den beiden Plastiken zieren die Treppenbrüstungen und den -vorbau eine Anzahl Tugenden und Untugenden, teilweise in Flachrelief und Hochrelief ausgeführt. So findet der Beschauer auf der Seite der Wahrheit, die Treppe abwärts gehend, die „Unschuld", die „Demut", die „Enthaltsamkeit" und als Brüstungsabschluss den „hl. Martin mit Bettler", die Wohltätigkeit darstellend. Links neben dem Haupteingang im Vierpass als Hochrelief ausgeführt, beherrscht „Simson" die Fläche des Treppenvorbaues, während ein „Engel" die architektonischen Elemente nach oben harmonisch überleitet. Auf der Seite der Lüge, ebenfalls die Treppe abwärts gehend, zieren die Brüstung ein „Verführer", die „Eitelkeit", die „Ungerechtigkeit" und wieder als Brüstungsabschluss die „Feigheit". Als Gegenstück zu Simson, ziert rechts neben dem Haupteingang „Diogenes" den Vorbau, mit dem „Satan" als Ueberleitung der Architektur.

Die plastischen Konsolen unter den Figuren Wahrheit und Lüge, sowie die freigelegten Wasserspeier am Oktogon auf dem Turm der Nordseite, alle aus der Erstellungszeit des Rathauses von 1406—16 wurden von Bildhauer Walter Schnegg in genauer Kopie neu erstellt, während Bildhauer Karl Schenk mit seiner 2,30 Meter hohen Freiplastik auf einer alten Konsole zwischen Staatskanzlei und dem alten Verbindungsbau gegen das Rathaus auf der Nordseite dem Arbeiter ein bleibendes Denkmal geschaffen hat.

Die drei Rathaus-Glocken im Wappenfries, von denen die mittelgrosse die Inschrift trägt: „SAELIG SIND DIE GOTTES WORT HOEREND UND ES BEHALTEND 1642" und während einer Anzahl Jahren verstummt waren, haben ihren alten Ton behalten und doch scheinen sie in der neuen Umgebung viel freundlicher zu erklingen.